

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde =
Indicateur d'histoire et d'antiquités suisses

Band: 1 (1855-1860)

Heft: 4-3

Artikel: Die Eisenwürfel in den schweizerischen Alterthumssammlungen

Autor: F.K.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-544468>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus dem Angeführten geht mit Beziehung auf die Schicksale des Castells Vitudurum als Thatsache hervor, dass dasselbe zur Zeit der Verlegung der XXI Legion nach Windisch unter Claudius und der gleichzeitigen Anlegung der Militärstrasse von diesem Orte nach Arbor felix erbaut, unter der Regierung Diocletians und Maximinians wegen Verfalls seiner Mauer oder wohl eher nach vorhergegangener Zerstörung durch die Germanen auf Anordnung des Praeses der Provincia maxima Sequanorum, von der Helvetien damals einen Theil ausmachte, zum zweiten Mal und zwar aus den Trümmern der alten Festung neu aufgeführt und was die innern zur Beherbergung durchreisender Militärpersonen und der Befehlshaber bestimmten Gebäulichkeiten betrifft, mit allen Bequemlichkeiten versehen wurde. Nach den Münzfunden zu urtheilen blieb es bis zum Ende des III. Jahrhunderts im Wesen, fiel aber unter der Regierung des Gallienus, in der Zeit, als die Alemannen sich der diesseits des Rheines gelegenen Ländereien bemächtigten und sämtliche römische Niederlassungen zerstörten.

Die römische Ortschaft Vitudurum stand genau auf derselben Stelle, die das jetzige Dorf Ober-Winterthur einnimmt. Die zu beiden Seiten der alten, gegenwärtig noch gebrauchten Strasse befindlichen Gebäude ruhen theilweise auf römischen Grundmauern. Bergwärts zeigen sich in den Matten und Feldern, bis in die mit Weinreben bepflanzte Anhöhe hinauf Fundamente von Wohnungen, Estriche und zerstörte Hypokauste. Auch im Thale, namentlich bei der Mühle finden sich Trümmer von Gebäuden. Ein Begräbnissplatz der Einwohner lag bei dem letzten Hause des jetzigen Dorfes an der Südseite der Landstrasse.

Dass unter dem Schutte der zerstörten Gebäude mitunter celtische Münzen und Geräthschaften und celtisches Geschirr in grossen Haufen gefunden wird, kann nicht auffallen; wenn aber Haller II, 122 sagt »es sei zuverlässig« dass hier eine der zwölf beim Auszuge der Helvetier nach Gallien in Asche gelegten Städte gestanden, wenn er ferner II, 123 von Weichlichkeit und Schwelgerei der römischen Colonisten in dieser helvetischen Stadt spricht und die Unglücksfälle derselben auf's Jahr angibt, so entbehren diese Angaben aller Begründung.

Was die Beschaffenheit der römischen Heerstrasse Windisch-Arbon betrifft, so erscheint dieselbe in ihrem Laufe von Winterthur nach der Ruchegg, in einer Länge von zwei römischen Meilen, als ein eigentlicher Kunstbau. Von dieser Hauptstrasse zweigte sich unmittelbar beim Castell eine Vicinalstrasse ab, welche über den untern Bühl in die Niederungen der Eulach führt und jetzt noch Römerweg heisst. Welche Ortschaften dieser Weg mit Ober-Winterthur verbindet, ist noch nicht ermittelt.

Der beigegebene Grundriss ist von Herrn Ingenieur Wurster in Winterthur, Mitglied der antiquar. Gesellschaft, aufgenommen und uns gefälligst mitgetheilt worden.

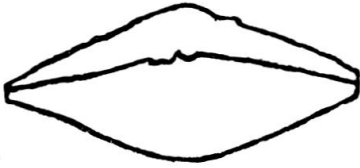
September 1857.

F. K.

Die Eisenwürfel in den schweizerischen Alterthumssammlungen.

In den letzten 20 Jahren, da in der Schweiz alterthümliche Gegenstände, welche bei Grabungen zufällig zum Vorschein kommen, besser beachtet werden, ist in verschiedenen Theilen unsers Landes ein Gegenstand in ziemlicher Menge aufgehoben

worden, der meines Wissens noch nie besprochen oder abgebildet wurde. Es ist diess ein Würfel oder vielmehr eine Doppelpyramide, mit quadratischer Grundfläche von Eisen. Von etwa 20 Exemplaren, die ich untersucht und gewogen habe, wiegen 16 Stück etwa 12 Pfd.; das schwerste Stück wiegt 15 Pfd., das leichteste 10 Pfd. Diese Würfel von Eisen sind an der Oberfläche rauh, mit Eisenhydrat überzogen und theilweise ziemlich zerfressen. Das Eisen, woraus sie bestehen, ist keineswegs



Roheisen, wie man beim ersten Anblick glauben möchte, sondern ein höchst geschmeidiges, zähes, also schmiedbares Eisen*) — ohne allen Zweifel ein Produkt der Behandlung der Eisenerze im sogenannten Rennfeuer, eine Methode der Eisendarstellung, welche gegenwärtig noch in den Pyrenäen und in allen aussereuropäischen Ländern gebräuchlich ist, in welchen die metallurgische Technik auf der untersten Stufe steht.

Der Fundort dieser Gegenstände beschränkt sich auf die offenen Thäler der nördlichen und westlichen Schweiz, mithin auf denjenigen Theil des Landes, der am frühesten bewohnt war. Es sind von den mir bekannt gewordenen 24 Würfeln Ein Exemplar im Kanton Waat, 13 Exemplare**) nahe bei einander auf einer waldigen Anhöhe unweit Nidau im Kanton Bern, ein Paar im Kanton Aargau, mehrere im Kanton Zürich, eines im Kanton Thurgau gefunden worden.***) Bis jetzt — und dieser Umstand ist zu berücksichtigen — ist kein einziges Exemplar auf oder in der Nähe einer römischen Ansiedelung oder im Umfange einer jetzt bestehenden Ortschaft zum Vorschein gekommen.

Es fragt sich nun, was die Bestimmung dieser Eisenstücke gewesen sei. Dass Eisen in dieser Form zu keinem praktischen Zwecke diene, ist jedermann klar. Eisenhändler, welche ich befragte, waren der Meinung, in sehr früher Zeit möchte das unverarbeitete Eisen in solchen Würfeln als Kaufmannswaare in den Handel gebracht worden sein, um dann in das Gewerbe überzugehen. Ihre Ansicht findet Unterstützung in dem ziemlich gleichen Gewicht der Mehrzahl dieser Stücke, auch in der Gestalt derselben, welche das Anfassen und Aufheben sehr erleichtert.

Die Herkunft dieser Würfel ist schwer zu ermitteln, da sie keine Spur von Zeichen oder Verzierung an sich tragen. Höchst wahrscheinlich aber stammen sie nicht aus der Schweiz, in welcher, so viel bekannt, weder in römischer Zeit, noch im frühern Mittelalter Eisenbau betrieben wurde. Sie sind mithin als eingeführte Waare zu betrachten.

Was ihr Alter betrifft, so hat der Alterthumsforscher keine andere Wahl, als diese Gegenstände, welche nie auf dem Emplacement römischer Ortschaften gefunden wurden und der neuern Zeit gänzlich unbekannt sind, der celtischen Periode zuzuschreiben.

Es könnten also diese Eisenwürfel mit dem alt-italischen *æs grave* zu vergleichen sein, welches in Stücken von mehreren Pfund und in oblonger, viereckiger, runder Form auf den Markt gebracht und nicht gezählt, sondern gewogen wurde.

*) Laut gefälliger Mittheilung des Herrn Bergrath Stockar in Zürich.

**) Jetzt im Museum des Herrn Oberst Schwab in Biel.

***) Ein ganz ähnlicher Eisenwürfel befindet sich im archäologischen Museum zu Mainz.

Hält man an der Ansicht, dass sie celtischen Ursprungs seien, fest, und vergegenwärtigt man sich die vollkommene Gleichheit der Monumente, der Waffen, der Geräthschaften, der Schmucksachen u. s. w., welche auf dem ganzen weiten Gebiete der ehemals celtischen Länder angetroffen werden, so darf man mit Gewissheit annehmen, dass solche Würfel von Eisen nicht allein im östlichen Gallien, bei den Helvetiern, sondern auch bei den übrigen Stämmen dieses Volkes im Handel zirkulirten.

Sollte vielleicht die Entdeckung dieser Eisenstücke geeignet sein, eine dunkle Stelle in Cäsars Commentar des gallischen Krieges aufzuhellen?

Im V. Buche cap. 12 sagt Cäsar nach der ziemlich allgemein geltenden Lesart: »Britanni utuntur aut aere aut taleis ferreis, ad certum pondus examinatis, pro nummo.« Die Codices bieten an dieser Stelle mancherlei verschiedene Lesearten dar und sind zum Theil augenscheinlich verdorben. Was das Wort taleis betrifft, so finden sich anstatt dessen in den besten Handschriften (A, B, C, D) die Worte aut aliis. Es ist diess aber eine offenbare corruptela. Die jüngern, corrigirten und interpolirten Handschriften machen daraus »aut taleis«. Conjecturen 'gibt es mancherlei, z. B. laminis, annulis, lanceis, clavulis, talis u. s. w. Die meisten Ausgaben haben taleis aufgenommen, obgleich auch dieser Ausdruck, welcher eigentlich ein Pfropfreis, ein Stöckchen bedeutet, keinen ordentlichen Sinn gibt. Ich glaube, dass das Tauschmittel, welches Cäsar bei den Britanniern fand, ein Stück Eisen von der Form eines Würfels und nicht eines Reises war, und dass die Lesart talis ferreis, welche auch in der Ausgabe von Achaintre und Lemaire vorgeschlagen wird (»malim talis ferreis, ut conjicit Vossius«), die richtige ist. Es gab bekanntlich zwei Arten von Würfeln bei den Römern, die tali und tesserae. Die tali waren ursprünglich aus Thierknöcheln verfertigt, späterhin aus Metall und andern Stoffen. Sie hatten nur vier ebene Flächen, zwei einander gegenüber stehende waren so beschaffen, dass der talus nicht auf ihnen stehen konnte. (Ficoroni sopra i tali ed altri strumenti lusori di antichi Romani.)

Es fällt in die Augen, dass Cäsar einen Gegenstand von der Form, wie die oben beschriebenen Eisenstücke, nicht tessera nennen durfte, da sie nicht die Form eines Cubus hatten, und dass er, wenn er sich nicht auf eine genaue Beschreibung derselben einlassen, sondern nur kurzweg ihre Gestalt bezeichnen wollte, sich am besten mit dem Ausdruck talus behelf.

Wenn die eben ausgesprochene Ansicht, dass die Eisenstücke, welche in der Schweiz gefunden werden, aus celtischer Zeit herkommen und für den Handel zubereitetes Eisen seien, kaum wird bestritten werden können, so ermangelt dagegen die Annahme, dieselben möchten die taleae ferreae oder vielmehr die tali ferrei des Cäsar sein, so lange der Bestätigung, bis ähnliche Gegenstände in England selbst zum Vorschein kommen.

F. K.

Das Steindenkmäl von Hermetschwyl (bei Bremgarten).

Das Hermetschwyl'sche Steindenkmäl, dessen Abbildung wir auf beigefügter Tafel 3 geben, gehört zu denjenigen Monumenten, welche man Dolmen oder Cromlech nennt und die in Frankreich, England und Irland, in Scandinavien und in der Schweiz,